

„Bruderschaft“ ist hier der interne Terminus technicus.

Ziel ist ein holistisches, ganzheitliches Denken und Fühlen, das auf allen Ebenen seinen Niederschlag finden soll. Dazu stellt der kanadische Franziskaner Richard Bergeron fest: „Alles wird zu einer Angelegenheit des Bewußtseins. [...] Das Ziel des vorgeschlagenen Weges ist der Zugang zum göttlichen Bewußtsein. Dieses wird dann als ‚kosmisch‘, ‚supranormal‘, ‚christisch‘, ‚überragend‘, ‚buddhistisch‘, ‚transzendental‘ bezeichnet. [...] Zur Erfahrung des kosmischen Bewußtseins gelangt man mit Hilfe gewisser entweder von den östlichen Religionen oder den westlichen Psychotherapien oder den primitiven Riten oder schließlich den Geheimgesellschaften inspirierten Techniken, Meditationsweisen, Atemtechniken, Yoga, Körperstellungen, Fastenpraktiken, Mantras, Mandalas, besondere Ernährungsmethoden, Gesänge, Tänze, Kampfsport usw. – alles ebensoviele Weisen, die geübt werden, damit der Schüler zum Überbewußtsein und zu seeligen Zuständen erhoben werde, die die bezeichnenden Namen ‚Erleuchtung‘, ‚Ekstase‘, ‚Enstase‘, ‚Peak-Experience‘, ‚Satori‘, ‚Nirwana‘, ‚Klarheit‘ führen.“<sup>16</sup>

### Neuoffenbarer

Zur Esoterik zählen neben dem Okkultismus (der hier unberücksichtigt bleiben soll) auch die Neuoffenbarer-Gruppen. Die Schriften des Jakob Lorber aus dem 19. Jahrhundert, der sich als „Schreibknecht Gottes“ verstand, finden wachsendes Interesse. Esoterikverlage bieten auch die Schriften von Emanuel Swedenborg an – und zwei „Propheetinnen der Gegenwart“ sollen für zahlreiche neue Offenbarergruppen genannt sein: Erika Bertschinger, verheiratet mit dem ehemaligen katholischen Priester Kurt Watter, leitet in der Schweiz den „Orden Fiat Lux“. Auf Gabriele Wittek geht das „Heimholungswerk Jesu Christi/Universelles Leben“ zurück, das in den zehn Jahren seines Bestehens sich zu einer internationalen Organisation mit Sitz in Würzburg entwickelt

<sup>16</sup> R. Bergeron, Zu einer theologischen Interpretation der Religionen, in: Concilium 19 (1983) 77.

hat. Neben dem Versprechen „Christus spricht heute“ werden Heilungen angeboten – und in den „Christus-Betrieben“ soll eine alternative Gesellschaft aufgebaut werden. Diese Organisation erinnert in ihrem Fanatismus und ihrer Geschlossenheit an die sogenannten Jugendreligionen.

In der Esoterik ist der Sog der Gruppe nur selten gegeben. Vielmehr kann man hier von einem Sog der Ideologie sprechen, der auch zur Bindung und Abhängigkeit führen kann. Die wachsende esoterische Szene ist mit ihren Vorträgen und Seminaren, Büchern, Meditationen, Therapien, Gruppen, Workshops u. v. a. eine ernstzunehmende Herausforderung.

## Praxis

### Josef Toriser

#### Esoterik und Seelsorge

#### Eine Anregung zur Besinnung

*Hat das Aufbrechen der Esoterik nur insofern Bedeutung für das kirchliche Leben, als hier gleichsam ein Auffangbecken für der Kirche sehr fernstehende Menschen entstanden ist oder daß esoterische Praktiken auch für Kirchenchristen anziehend und so für die Kirche gefährlich sind? Oder soll und kann die Esoterik dazu beitragen, vergessene Dimensionen der Seelsorge, vor allem die Dimension des Geheimnisses, die Dimension des Weges nach innen besser wahrzunehmen? Diesen Fragen geht der Autor aufgrund vieler Gespräche und Briefkontakte mit verschiedensten Menschen nach. red*

#### Die esoterische Großwetterlage

Unter dem Titel „Pack die müde Seele ein“ berichtet „Die Zeit“ in Nr. 13 vom 20. März 1987 über einen neu aufblühenden Reisemarkt. Es heißt dort: „Geschäftstüchtige Reiseveranstalter und findige Therapeuten haben die Sehnsucht vieler Menschen nach Selbsterfahrung und Mystik entdeckt; soge-

nannte ‚Therapieferien‘ oder ‚esoterischer Urlaub‘ sind heute eine schnell wachsende Sparte des Reisemarktes.“ Da gibt es z. B. das Angebot: „Unter südlichem Himmel Träume deuten, Anleitung zur Meditation mit Hilfe westlicher und östlicher Übungen, Einweihung ins Okkulte und in sogenannte Grenzwissenschaften.“ Ein wenig später: „Das ‚spirituelle Adreßbuch 86/87‘ nennt für den deutschsprachigen Raum mehr als 1000 Anschriften verschiedenster esoterischer Zentren.“ „Jüngst haben Touristikmanager sogar einem ganzen Dorf, Seefeld in Tirol, die neue Innerlichkeit verordnet. Weil es zu wenig ist, den Gästen nur mit Hallenbädern und Tennisplätzen aufzuwarten, so Fremdenverkehrsdirektor Walter Frenes, bietet der Ort diesen Sommer auch ‚Schreiben als Selbsterfahrung‘ und ‚Shiatsu-Massage‘ sowie gut 20 weitere Lehrgänge an.“ Die Zahl der Teilnehmer an solchen Veranstaltungen geht aufs Ganze gesehen jährlich in die Hunderttausende. Altersmäßig liegt der Anfang solcher Gruppen frühestens bei 25 Jahren, der Höhepunkt zwischen 30 und 50, wobei sich unter den Teilnehmern auffallend viele Akademiker befinden. „Zahlen und Bücher sagen mir nichts mehr“, stellt ein Wissenschaftler fest. Und ein 33jähriger Druckereibesitzer verrät seinen Etor-Kollegen: „Seit meine Mutter gestorben ist, spricht sie zu mir durch meine Freundin als Medium.“

Der genannte Artikel zeigt in weiterer Folge die ganze Problematik dieses Betriebes auf. „Nicht allein, daß die Methoden dieses Psychobooms selbst ganz unübersehbar sind: durch die Vermischung von Mystik und Esoterik geraten sie vollends zum beliebigen New-Age-Hokuspokus.“ „Die esoterische Psychotherapie hat es sich zum Anliegen gemacht, jenes allgemeine Elend – das Leiden zwischen Sinnsuche und Tod – zu bewältigen und so zum Konkurrenten der Religion zu werden.“

Obwohl sich die Verfasser also durchaus kritisch mit all dem auseinandersetzen, schreiben sie am Ende: „Dennoch: alle rationalen Bedenken müssen abrallen an den – oft durchaus echten – Erlebnissen von Freundschaft, Zärtlichkeit und Sich-endlich-einmal-verstanden-Fühlen. Die tiefen Gefühle, welche die meisten Teilnehmer nach eige-

nem Bekunden in den Gruppen erleben, sind nicht wegzudiskutieren. Und wenn auch der therapeutische Wert zweifelhaft sein mag – eine Neubesinnung, ein wirkliches Abschalten liegt durchaus im Rahmen eines solchen Urlaubes.“ Das ist in groben Zügen ein ungefähres Bild der, wenn man so sagen will, esoterischen Großwetterlage der Gegenwart.

Nur etwas für Fernstehende?

Hat das alles eine Bedeutung für das kirchliche Leben, besonders für die praktische Seelsorge? Ist es richtig, angesichts dieser Situation zu sagen, es gehe bei den Menschen, die sich da z. B. in die verschiedensten oben genannten Kurse einschreiben lassen, ja ohnehin nur um lauter fernstehende und de facto bereits ungläubige Menschen? Tatsächlich dürften die potentiell Fernstehenden, die möglicherweise mehr und mehr fernwerdenden Gläubigen, mitten in unseren Gemeinden und nicht bloß an deren Rand leben. Menschen, mit deren Sehnsucht<sup>1</sup> findige Manager möglicherweise dieselben Geschäfte, wie oben geschildert, zu betreiben vermögen.

Eine Frau z. B., wohl etabliert in einer großstädtischen Pfarrgemeinde, aktiv im PGR mitwirkend, richtet an einen im Fernsehen tätigen Priester die Bitte, er möge doch einmal zur Frage Reinkarnation Stellung nehmen; warum diese Lehre, die doch einmal, wie sie meint, allgemein kirchliche Vorstellung war, später von der Kirche unterdrückt worden sei<sup>2</sup>. Diese Frage bedrängt sie sehr. Sie hängt mit gewissen unerklärlichen Erfahrungen zusammen, die sie gemacht hat. Sie ist natürlich nicht der einzige Mensch, dem es so oder ähnlich geht. Es sind ihrer viele in den Pfarrgemeinden, die dieses Thema beschäftigt. Werden sie die Spannungen zwischen drinnen sein und möglicherweise

<sup>1</sup> Paul Zulehner hat am 19. 10. 1986 die katholischen Freitagsgespräche in Dortmund mit folgenden Worten eröffnet: „Was machen wir als Kirche mit der Sehnsucht der Menschen? Und wie gehen die Kirchen mit vielen um, die am Rand der christlichen Gemeinden stehen oder ihnen längst den Rücken gekehrt haben – und doch ihre Sehnsucht behalten?“

<sup>2</sup> Tatsächlich hat die Kirche nie der Reinkarnationslehre zugeneigt, wenngleich sie über Seelenwanderung diskutiert hat. – Vgl. dazu den Beitrag von R. Friedli (S. 250) sowie meinen Beitrag über Reinkarnation im Jahrbuch 1987 der Erzdiözese Wien.

einmal auch nicht mehr drinnen sein auf die Dauer bestehen, ohne daß jemand wahrnimmt, wie sehr sie in Spannung leben? Ohne daß sich jemand findet zu einem geduldigen und wesentlichen Gespräch?

Ein Mann betritt das Beicht- und Aussprachezimmer einer Wiener Großstadtpfarre. „Wissen Sie“, sagt er zum Priester, „ich komme mir ja selbst ganz merkwürdig vor. Ich habe da etwas erlebt, was mich nicht losläßt. Und dann erzählt er einen Traum. Sofort ist bei einiger Kenntnis zu sehen, daß es sich um einen sogenannten großen Traum handelt, der dem Träumer etwas sehr Bedeutsames über seine innere Persönlichkeit zuzuflüstern versucht. Solche Begegnungen sind aber durchaus keine außergewöhnliche Erscheinung für Seelsorger, von denen die Gläubigen die Empfindung haben, sie könnten sich auch mit merkwürdigen, nicht gerade gewöhnlichen Anliegen an sie wenden. Gibt es genug sensible Seelsorger, die für den heute überaus intensiv empfundenen Geheimnischarakter der menschlichen Persönlichkeit ansprechbar sind? Wenn nicht, warum haben wir sie nicht?

Wo bleibt die Stille?

Solche Begebenheiten sind nicht gerade die normalen Beispiele. Es gibt unscheinbare, aber gerade dadurch viel ernstere zeichenhafte Ereignisse, die zeigen, wie schwerwiegend es ist, wenn sie weder jemand wahrnimmt noch, falls man sie wahrnimmt, zu deuten versucht. Ein Neurologe und Psychiater z. B. sagt, es sei für ihn tief bedauerlich, daß im Meßgeschehen kaum mehr etwas übriggeblieben ist, was dem ganz einfachen Menschen das Geheimnis unmittelbar spürbar mache. Er weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es in sehr vielen Gottesdiensten kaum mehr einen Raum wirklicher Stille gebe. Ständig erhält der Verfasser dieses Beitrages Briefe ganz einfacher Menschen, welche genau dieses Anliegen der Stille auf ihre Weise bestätigen, ohne daß man sie leichtfertig als extrem konservativ bezeichnen dürfte. Der Eingeweihte weiß natürlich, warum die Muttersprache gekommen ist und warum die Liturgie so sehr auf die aktive Mitfeier aller Gläubigen hindrängt. Das ist natürlich unbedingt zu begrüßen. Versuchen die Priester aber auch genü-

gend, den Gläubigen das zu erklären? Halten die Priester z. B. bewußt jene von der erneuerten Liturgie ausdrücklich vorgesehene Stille nach der Gebetseinladung: Lasset uns beten?! Und erklären sie den Gläubigen immer wieder den Sinn dieser Stille, falls sie sie halten? Und warum halten so viele diese Stille überhaupt nicht? Müssen erst „geschäftstüchtige Reisemanager und findige Therapeuten die Sehnsucht vieler Menschen nach Selbsterfahrung und Mystik“ entdecken? Versuchen die Priester seit dem Inkrafttreten des neuen Ritus mehr als zuvor – vorher ist es leider fast überhaupt nicht geschehen –, die Gläubigen etwa in die Geheimnistätigkeit des ganz persönlichen Glaubenserignisses vor der sakramentalen Taufe tiefer einzuführen? Was es wohl bedeuten mag, wenn Johannes sagt: „Wer glaubt, der ist aus Gott geboren“?

Wissen um das Geheimnis des Menschseins

Mit solchen Fragen beginnt man das eigentliche Problem „Esoterik und Seelsorge“ zu berühren. Esoterik, das Wissen von dem, was innen, was innerlich ist, ist die Benennung eines durchaus legitimen Sachverhaltes. Esoterik will zunächst einmal sagen, daß jeder Mensch seinem innersten Wesen nach sich selbst und seinem Mitmenschen ein geheimnisthaftes Geschöpf ist. Sie will aber auch sagen, daß er zugleich damit in einer Weltwirklichkeit lebt, die ihrerseits ebenfalls wieder den Charakter einer geheimnisthaft erfahrenen Wirklichkeit hat. Darum ist dem Menschen Ehrfurcht abverlangt vor sich selbst, vor dem Mitmenschen und vor der tieferen Wirklichkeit der Welt. Bei dieser Ehrfurcht geht es um etwas ganz der Natur des Menschen Entsprechendes. In vieler Hinsicht bedarf der Mensch der Einführung, der Einweihung in diese Geheimnisse. Sie erschließen sich nur dem heller Hörenden, dem tiefer Schauenden, dem innerlichen, dem esoterischen Menschen in ihrer wirklichen Gestalt. Das absolute Geheimnis aber ist die letzte Wirklichkeit, ist das Geheimnis Gottes. Er schenkt sich wiederum nur dem, der bereit ist, sich selbst ihm, dem totalen Geheimnis, zu schenken und anzuvertrauen. So wird der Mensch hineingeboren in diese letzte tiefe Wirklichkeit, die ihn zugleich schon längst umfassen hält und ihm allezeit

näher ist als er sich selbst nahe zu sein vermag. Das Verhalten Jesu seinen Jüngern gegenüber und umgekehrt, aber auch das Verhalten der Urkirche im Hinblick auf die ihr anvertrauten lebendigen Geheimnisse der göttlichen Liebe ist vom Wissen um diese Geheimnishaftigkeit und um die Notwendigkeit tiefer Ehrfurcht und Sorgfalt für sie geprägt. Solche Esoterik ist also für die Urkirche eine vollkommen legitime Wirklichkeit des Lebens.

#### Entartungen vielfältiger Art

An diesen Überlegungen ändert auch die Tatsache nichts, daß Esoterik als Wissen solcher Art nicht bloß in der Gefahr ist, entarten zu können, sondern daß es auch tatsächlich Entartungen in verschiedenen Richtungen gibt. Es gibt die Entartung in Richtung einer elitären Ausschließlichkeit für kleine Gruppen oder eines Abfalls in ein gnostisches Weltverständnis, in dem das gläubige Wissen um ein welttranszendentes Absolutes, um Gott, wie wir ihn gläubig denken, mehr und mehr verschwindet. Trotzdem bleibt der Mensch innerhalb der Kirche ein von den wesentlichen und berechtigten Anliegen der Esoterik subtil herausgeforderter Mensch, wenn er nur einigermaßen wach und für innere Räume des Lebens sensibel ist und bleibt.

#### Die verdrängte Esoterik

Die Praxis der Kirche ist zwar nie theoretisch, wohl aber eben in ihrem praktischen Verhalten vom Wissen um und von der Rücksichtnahme auf diese Gegebenheiten in erschreckender Weise abgefallen. Dieser Abfall hängt natürlich mit Ereignissen zusammen, welche die Kirche aufs äußerste in ganz anderen Richtungen herausgefordert haben. Zu denken ist etwa an die Ereignisse im Zusammenhang mit der Glaubensspaltung. Und kaum, daß diese in etwa notdürftig bewältigt schienen, mußte sie sich mit dem bis heute nicht wirklich verkrafteten Auftreten der modernen Naturwissenschaften auseinandersetzen. So wurde kirchenweit vor allem auf Konzentration, auf Zucht und Ordnung und möglichsste Klarheit und Eindeutigkeit in allen Bereichen gesetzt. Eine vom Feind umgürtete Festung schien es sich nicht leisten zu können, sich im Innern mit

Geheimnishaftigkeiten und subtilen Fragen menschlicher Art zu beschäftigen. Die Menschen aber blieben trotzdem die gleichen Menschen subtiler Sehnsucht und Fragen, die einfach zur Natur des Menschen gehören. Damit aber ist die Kirche unbemerkt von wesentlichen Bereichen abgekommen. Sie hat den Menschen mit seiner „Sehnsucht nach Selbsterfahrung und Mystik“ immer mehr im Stich gelassen.

J. B. Metz versucht, diesem Verlust einer berechtigten Esoterik eine ganz andere Verständnishilfe zu geben. Er sagt, daß Esoterik im Christentum eine oft eher abwertende Bedeutung bekommen hat, „weil die Souveränität der Liebe Gottes sich selbst machtvoll vor Profanierung zu schützen weiß“, ohne dadurch aufzuhören, das Heil aller zu sein. Das scheint offenbar auch zu besagen, daß dadurch die behutsame Sorgfalt des Menschen um die Bewahrung und die Wahrung des Heiligen nicht mehr die Bedeutung hat, die sie vor der Selbstoffenbarung Gottes eindeutig gehabt hat. Hier drängen sich allerdings sehr wesentliche Fragen auf.

#### Die Ehrfurcht vor dem Menschen

Was dann, fragt man sich, wenn die göttliche Liebe, nachdem sie sich in Jesus dem Menschen hingegeben hat, gar nicht mehr dahinter her ist, sich selbst zu beschützen? Wenn sie vielmehr nach nichts so sehr verlangt als danach, daß der geliebte Mensch gerade auch von sich selbst aus alles einsetze, damit auch von seiner Seite her Liebe wirklich Liebe wird?! Was dann, wenn die Schechina, die Herrlichkeit Gottes, wie es ein jüdischer Zaddik in einem Gesicht schaut, tatsächlich wie ein Bettelweib über die Erde pilgert und nach Menschen sucht, die aus dem Innersten ihrer subtilen Gesamtmenschlichkeit heraus Gott innig lieben? Wenn dann aber die, die diese bittende Herrlichkeit als erste erkennen und begreifen müßten, gefangen von der Wichtigkeit sachlich-heiliger Vollzüge, von Verordnungen und Gehorsam, von Ordnungen und Unterordnungen sich um die Entfaltung des tieferen Menschen, um den es bei all dem geht, kaum mehr kümmern? In der Kirche ist lange Zeit hindurch etwas ganz Wichtiges unheilvoll zurückgeblieben: die Ehrfurcht vor dem Menschen als ganzem Men-

schen. Natürlich rief man dem Menschen in aller Eindringlichkeit zu: Rette deine Seele! Aber war man damit nicht schon vom Menschen abgefallen?

### Religiöse Persönlichkeitskultur

Man kann dieses ganz Wichtige, das da aus dem Blick geraten war, auch ganz anders benennen. Man kann es nennen religiöse Persönlichkeitskultur, unweigerlich damit verbunden religiöse Gemeinschaftskultur und im Zusammenhang damit natürlich auch religiöse Sachkultur. Der Mensch ist in jenen tieferen Bereichen, welche die Voraussetzung für erfülltes Glauben, für ein wirkliches Hoffen- und Lieben-Können sind, viel zu wenig wahrgenommen worden. Das ist zwar nicht der einzige, wohl aber mit ein ganz schwerwiegender Grund dafür, daß ungezählte Menschen allmählich in der Kirche so fremd geworden sind, daß sie fortgingen. Sie haben sich nicht mehr zu Hause gefühlt. Dann geht es mit diesen Menschen vielfach in jene Entwicklungen hinein, welche uns die Einleitung dieses Beitrages gezeigt hat. Ihr Fern- und Fremdsein aber ist ein wirklicher Vorwurf und eine ganz ernste Herausforderung für die Seelsorge.

## Paul Zemp

### Esoterische Themen an Fortbildungskursen für Seelsorger

*Astrologen als Referenten an Fortbildungskursen für katholische Seelsorger? Das wäre bei der negativen Beurteilung der Astrologie durch die Kirche bis in die jüngste Zeit kaum vorstellbar gewesen. Im Bistum Basel fand 1986 in 18 Fortbildungskursen für die 35 Dekanate des deutschsprachigen Teils der Diözese eine Einführung in die Astrologie statt. Im folgenden wird über die Eindrücke bei diesen Kursen berichtet.* red

### Rahmen

An den drei- bis fünftägigen Kursen nahmen jeweils zwischen 20 und 45 Seelsorgerinnen und Seelsorger teil; insgesamt waren es 1986

650 Teilnehmer (Priester, Diakone, Pastoralassistenten/-innen, vollamtliche Pfarreihelfer/-innen und Katecheten/-innen). Thema des Kurses war „Der Glaube an die Auferstehung der Toten und an das ewige Leben in der Auseinandersetzung mit der Idee der Reinkarnation“.

Unter dem Titel „Hoffnung auf Vollendung“ informierte zunächst ein Religionswissenschaftler über das Vorkommen und über die Varianten des Reinkarnationsglaubens in den Weltreligionen und in der modernen westlichen Gesellschaft. Mit der Hilfe von Referenten aus dem Bereich der systematischen Theologie wurden die Reinkarnationslehren mit der christlichen Lehre über Tod und Auferstehung verglichen und Kriterien für die Beurteilung und den Umgang mit dem Reinkarnationsglauben erarbeitet. Dabei standen die Kursteilnehmer unter dem aus der Erfahrung gewonnenen Eindruck, daß die kirchliche Verkündigung über Tod, Leben nach dem Tod, Auferstehung des Leibes, Vollendung der Schöpfung . . . bei vielen – auch praktizierenden – Christen heute oft weniger zu „greifen“ scheint als die Idee einer unbestimmten Anzahl irdischer Wiedergeburten.

Da diese Idee heute u. a. auch im Zusammenhang mit verschiedenen Spielarten sogenannter esoterischer Praxis (Astrologie, Parapsychologie, Wahrsagerei, Geistheilung, fernöstliche Meditationsformen usw.) verbreitet wird, sah das diözesane Kurskonzept „die Begegnung mit einer Persönlichkeit vor, welche aus ihrer Praxis in einem esoterischen Gebiet erzählt“. Dabei seien besonders solche Persönlichkeiten zu berücksichtigen, welche sich mit der Idee der Reinkarnation auseinandergesetzt haben. Die Begegnung sollte im Rahmen einer Abendveranstaltung im Kurs stattfinden.

### Anfängliche Bedenken

Bei der Vorstellung des Kurskonzepts an der Jänner-Tagung der Dekane stießen die Verantwortlichen der Fortbildung überraschend auf Bedenken von seiten einiger Dekane und einiger Vertreter der Bistumsleitung: Die Begegnung mit einer Persönlichkeit, welche den Reinkarnationsglauben vertritt, könnte vor allem die theologisch